

Leben und Thaten der Heiligen.



Eine

Legenden-Sammlung

für das

christkatholische Volk.

Zuerst von einigen katholischen Geistlichen in der Schweiz,
jetzt neu bearbeitet und vermehrt herausgegeben

von

Michael Singel,

Beichtvater des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern zu München.

Supplementband.

Anhänge und alphabetisches Register.

Augsburg, 1841.

Verlag der **Karl Rollmann'schen** Buchhandlung.

Luzern,
bei **Gebrüdern Käber.**

Wien,
in **G. Serold's** Buchhandlung.

Du willst ja von uns nichts, als unser Herz; es gefällt Dir an uns nichts, als unser Herz; aber reines, frommes Herz, voll Demuth und Liebe. Wir bitten Dich darum durch Dein reinstes, heiligstes Herz. Amen.

Der zwanzigste Juli.

Der heilige Hieronymus Aemilianus.

(Im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte.)

Der heilige Hieronymus Aemilianus, - Stifter des Ordens der Regulargeistlichen von Comascha, ward im Jahre 1481 zu Benedig geboren. Seine Eltern waren Angelus Miani und Dianora Marosini, Beide von adeligen Familien. Er war unter seinen vier Brüdern der Jüngste. Sein Vater war stets mit den wichtigsten Angelegenheiten der Republik beschäftigt; und so lag die ganze Erziehung des Hieronymus auf der Mutter, die als eine sehr fromme Frau ihm die Grundsätze der christlichen Religion einprägte, ihn bei Zeiten an das Beten gewöhnte, und zu den seinem Stande und Alter angemessenen Tugenden anleitete. Allein dieser gute Same ward durch das Aufbrausen jugendlicher Leidenschaften bald erstickt. Denn als Hieronymus fünfzehn Jahre alt war, ließ er sich vom Vergnügen fortreißen und durch die schlechten Beispiele adeliger Jünglinge von gleichem Alter verführen; er gab das Studiren auf, unterließ die Andachtsübungen und ließ sich's wohl gehen; und las er denn doch ein Buch, so war es eine Rittergeschichte, und ähnliches leeres Zeug, das seinen Geist noch immer mehr verdarb, und ihn vor den Augen Gottes verabscheuungswerth machte. Doch behielt er vor den Menschen jenen Schein von Wohlständigkeit bei, die seinem adeligen Stande geziemte, auf den er mehr hielt, als auf gute Sitten und auf die Gnade Gottes. Da indessen sein Vater, gegen den er doch einige Unterwürfigkeit zeigte, frühzeitig starb, ward er noch ungekitteter; am freiesten aber lebte er, da er in Kriegsdienste trat. Da gab er sich allerlei Lastern hin, und je mehr er sich bei verschiedenen Gefechten und Schlachten vor den Augen der Menschen als einen tapfern Krieger wider die Feinde des Staates bewies, desto unordentlicher und ärgerlicher lebte er. Er war verwegen, vermessen, stolz und äußerst zornmüthig; er hatte alle Laster einer zügellosen Jugend.

In diesem elenden Zustande lebte Hieronymus bis in sein dreißigstes Jahr fort, in welchem es Gottes Güte gefiel, ihn zu bekehren. Dies geschah auf folgende Art. Er befand sich im Jahre 1511 zu

Castelnovo, einer sehr wichtigen Festung, als dieselbe von dem kaiserlichen Heere belagert, und ungeachtet des hartnäckigsten Widerstandes der Belagerten, an dem Hieronymus großen Theil hatte, mit Sturm eingenommen wurde. Dabei ward er zum Kriegsgefangenen gemacht und, mit schweren Ketten an den Händen, an den Füßen und an dem Halse beladen, in einen finstern Thurm eingesperrt, wo er sehr übel behandelt, und mehrere Male derb geprügelt wurde, und zu seiner Nahrung nichts anders als ein wenig Brod und etwas Wasser bekam. Da nun redete der Herr nachdrücklich an das Herz des Hieronymus; er gab ihm durch das Licht seiner Gnade die Ausschweifungen seines vergangenen Lebens klar zu erkennen, und der Unglückliche fing an, die fürchterlichen Peinen des ewigen Feuers zu fürchten, das er durch seine vielen und so schweren wider Gottes Majestät begangenen Sünden verdiente. Das große Elend, in welchem er schmachtete, und die Gefahr, in der er jeden Augenblick schwebte, seine Tage durch einen gewaltsamen Tod zu beschließen, demüthigten ihn vor dem Angesichte Gottes; er erhob, wie Manasse, aus der Tiefe seines Gefängnisses sein Herz zu Gott, dem Vater der Barmherzigkeit, und bat ihn mit unaufhörlichen Thränen und Seufzern, er möchte ihm seine schweren Sünden verzeihen, und ihn nicht nur von den Ketten, die seinen Körper beschwerten, sondern noch vielmehr von jenen harten Ketten, die seine Seele drückten, befreien; er versprach, er wolle für seine Sünden gehörig Buße thun, und in Zukunft ein wahrhaft christliches Leben führen. Er nahm zu dem Ende seine Zuflucht auch zu der mächtigsten Fürsprache Mariä, und bat sie demüthigst, daß sie ihm von ihrem göttlichen Sohne eine wahre Zerknirschung seines Herzens, die Vergebung seiner Sünden, und auch in seinen zeitlichen Nöthen Hilfe erlange. Es stand nicht lange an, so erfuhr er die Wirkungen der göttlichen Erbarmung und des Schutzes der Mutter der Barmherzigkeit; denn er fühlte sich nicht nur innerlich, im Vergleich mit seinem vorigen Zustande, ganz geändert, sondern er ward auch auf eine wunderbare Art von seinen Ketten und aus seinem harten und finstern Gefängnisse befreit. Bei seiner Ankunft zu Treviso hängte er seine Ketten vor einem Gott zur Ehre Mariä geweihten Altare auf. Dann lehrte er nach Venedig zurück, voll Dank gegen Gott für die empfangene Gnade und fest entschlossen, durch ein heil. Leben die durch seinen vorigen bösen Wandel gegebenen Aergernisse gut zu machen. Er wohnte zwar noch den öffentlichen Rathversammlungen bei; es leuchteten aber aus allen seinen Reden und Handlungen eine ausnehmende Frömmigkeit, eine solche Veränderung seiner Gesinnungen und ein so großer Eifer für die Ehre Gottes hervor, daß sich Alle darüber sehr wunderten, und sich daran erbauten. Er überließ sich bald darauf der Leitung eines geistlichen

Führers, der ein frommer und gelehrter Mann war; zu dessen Füßen legte er eine allgemeine Beichte ab, und fing nach dessen Rath ein bußfertiges und abgetödtetes Leben zu führen an. Er fastete oft und strenge, trug an seinem bloßen Leibe ein Bußkleid, betete, wachte lange und verrichtete anders leibliche Bußwerke, theils um für die Sünden seines vorigen Lebens genug zu thun, theils um das Fleisch unter die Vormäßigkeit des Geistes zu bringen, theils endlich um Gottes häufigere Erbarmungen über sich zu erleben. Er gab sich alle Mühe, seine Leidenschaften zu bezähmen; hauptsächlich aber kämpfte er wider den Zorn, von dem er sich vorher ganz beherrschen ließ. Er bot alle Kräfte auf, um denselben zu besiegen; und es gelang ihm durch den göttlichen Beistand so, daß er der demüthigste und sanfteste Mensch wurde. Er besuchte die Kranken in den Spitalern, ging fleißig in die Kirchen und in die Klöster, besprach sich mit gottesfürchtigen Personen gern über göttliche Dinge, empfing oft die heiligen Sacramente, durch die uns Gottes Gnaden zufließen, und gab Dürftigen, besonders aber geschämigen Hausarmen, reichliches Almosen; mit Einem Worte, das ganze Leben des Senators Miani nach seiner Bekehrung war eine ununterbrochene Reihe von gottseligen Uebungen und guten Werken. Da nun der Heilige die Eitelkeiten der Welt deutlich einsah, und erkannte, wie nichtswürdig alle irdische Dinge in Vergleich mit den ewigen sind, auf welche damals alle seine Gedanken und Wünsche gerichtet waren, so hätte er sich gern in einen Winkel der Erde zurück gezogen, um Buße zu thun, und die ewigen Jahre und die himmlischen Dinge zu überdenken; allein er ward daran durch den frühen Tod seines erstgeborenen Bruders Lukas gehindert, der seine zurückgelassenen noch kleinen Kinder der Sorgfalt desselben empfohlen hatte. Der Diener Gottes mußte aus christlicher Liebe die Vormundschaft über seine Enkel und die Verwaltung ihrer Güter übernehmen. Er that das eine und das andere mit dem größten Fleiße und mit der gewissenhaftesten Redlichkeit, so daß seine Enkel in der Furcht Gottes erzogen wurden, und ihr Vermögen nicht vermindert, sondern merklich vermehrt wurde.

Indessen bot sich dem Hieronymus eine schöne Gelegenheit dar, seine großmüthige Liebe zu den Armen zu zeigen; und dieß war die Theuerung und die Hungersnoth, an welcher im Jahre 1528 ganz Italien litt. Man hatte zwar in Venedig weniger Korn, und Getreidemangel als anderswo, weil die vorsichtigen Senatoren schon vorher, sobald sie die dürftige Ernte bemerkten, einen so häufigen Vorrath anschafften, als ihnen möglich war, und deswegen weder Fleiß noch Kosten sparten. Es gab aber der Armen und der Ausgehungen so Viele, daß sie von allen Seiten in diese Stadt zusammen strömten, so daß die Plätze und die Straßen voll armer Leute was

ren, die mehr durch ihr blasses Gesicht und ausgezehrtcs Aussehen, als durch Worte um Hilfe und Unterstützung in ihrem Elend baten. Der Anblick dieses jammervollen Zustandes ging besonders dem mitleidigen Herzen des Hieronymus nahe; und da er an diesen Elenden die Person Jesu Christi selbst betrachtete, der Alles, was man aus Liebe zu ihm den Armen thut, so ansieht, als geschehe es ihm selbst, so entschloß er sich, sein ganzes Vermögen zu christlichen Liebeswerken zu verwenden. Nachdem er nun sein Getreide und sein Geld unter die Armen vertheilt hatte, verkaufte er das Silberzeug, die gewirkten Tapeten, die kostbare Einrichtung und das Hausgeräth seines Palastes; er gab sein Hab und Gut hin, um den Bedürfnissen der Armen abzuhelfen. Sein Haus war die Zufluchtsstätte der Unglücklichen, denen er mit eigener Hand Brod oder Geld, oder auch Untersand gab, um sie vor der Gefahr zu bewahren, daß sie wegen der eben damals strengen Jahreszeit nicht auf den öffentlichen Straßen vor Kälte stürben. Mit dem aber war seine Liebe noch nicht zufrieden, sondern er erkundigte sich um arme Familien, die sich in der äußersten Noth befanden, und verschaffte ihnen mit väterlicher Liebe alle nöthige Hilfe, so viel er konnte; er selbst gerieth dadurch in eine solche Dürftigkeit, daß es ihm manchmal an Brod und an Geld, sich eines zu kaufen, gebrach. Das Beispiel seiner heldenmüthigen Liebe rührte die Gemüther der übrigen Edelleute, der Reichen und der Wohlhabenden in der Stadt so sehr, daß auch sie sich leichter herbei ließen, zum Unterhalte der Armen und zur Aushilfe bei der allgemeinen Noth beizutragen.

Auf den Hunger und die Theurung folgte, wie es oft zu geschehen pflegt, eine ansteckende Krankheit, welche die Häuser und die Spitäler mit Kranken anfüllte. Hier öffnete sich nun dem Heiligen ein neues Feld, seine Nächstenliebe zu zeigen. Er verfügte sich beständig in die Krankenhäuser, um den armen Kranken beizustehen, sie zu trösten, sie zur geduldigen Ertragung ihrer Leiden zu ermuntern, und sie zu einem guten Tode vorzubereiten, sobald sie der Herr zu sich rief. Er arbeitete dabei rastlos, und stand so viele Ungemächlichkeiten aus, daß am Ende ihn selbst ein so hitziges und pestartiges Fieber befiel, daß die Aerzte in wenigen Tagen an der Wiederherstellung seiner Gesundheit verzweifelten. Gott aber, der ihn, um noch größere Werke zu seiner Ehre und zum Vortheil des Nächsten zu unternehmen, bestimmte, stellte ihm, gegen die Erwartung Aller, durch eine Art Wunder die vorige Gesundheit wieder her. Der Heilige, welcher damals 48 Jahre alt war, sah die ihm durch Gottes Gnade verliehene Verlängerung des Lebens so an, als lade ihn der Herr dadurch ein, daß er sich in Zukunft ganz seinem Dienste widmen und sich mit mehr Eifer zum Uebertritte aus diesem kurzen Leben in das ewige vorbe-

reiten sollte. Er überließ daher die Sorge und die Verwaltung der Güter dem Erstgeborenen seiner Enkel, der schon im Stande war, die Aufsicht über das Haus zu führen, entsagte der obrigkeitlichen Würde und den Aemtern der Republik, legte auf immer das Amtskleid eines Senators ab, zog ein schlechtes Kleid von grobem hellbraunen Tuch an, wie es die armen und gemeinen Leute trugen, und nahm sich vor, getreu in die demüthigen Fußstapfen Jesu Christi zu treten, und sich ganz der Ehre Gottes und dem Heile des Nächsten zu weihen. Diesen Entschluß aber faßte er nach vielen und eifrigen Gebeten zu dem Vater des Lichtes, und nach voraus geschickter Berathschlagung mit Männern, welche die Wege des Herrn genau kannten. Unter diesen war vorzüglich sein damaliger Gewissenrath, Johann Peter Carassa, der nachher auf den Stuhl des heil. Petrus unter dem Namen Paulus IV. erhoben ward. Die Einen bewunderten ihn wegen dieses Entschlusses, sie lobten ihn und gaben ihm ihren Beifall; die Andern tadelten ihn, und machten sich über ihn lustig. Er aber, der keine andere Absicht, außer Gott zu gefallen, dabei hatte, achtete weder das Lob noch den Spott; denn er war überzeugt, daß dem Geiste des wahren Christen nichts mehr entgegen gesetzt ist, als wenn man aus eitler, thörichter Menschenfurcht immer denkt, was die Welt sagen wird.

Wirklich bewies es der Ausgang, daß er vom Geiste des Herrn geleitet wurde; denn er fing an, ein vollkommneres, demüthigeres, bußfertigeres und abgetödteteres Leben als vorher zu führen, und unternahm aus göttlicher Eingebung ein gottseliges Werk, welches dem Heile der Seelen und dem Wohle des Staates gleich zuträglich war. Weil nemlich die Kriege, die Hungernöth und die Seuche in Italien so viel Unheil angerichtet und unzähligen Menschen und Häuptern der Familien das Leben gekostet haben, so gingen sehr viele Kinder, die ihre Eltern verloren und keinen Unterhalt hatten, in der Stadt herum, bettelten Nahrung, lebten ohne Gottesfurcht und liefen offenbar Gefahr, an der Seele und an dem Leibe zu Grunde zu gehen. Der heil. Hieronymus, durch das Mitleiden über das geistliche und zeitliche Elend so vieler verwaisten Kinder gerührt, versammelte sie in einem Hause, welches er in dieser Absicht gemiethet hatte, versah sie mit der nothwendigen Nahrung, und unterrichtete sie in der Religion. In Kurzem wuchs die Zahl dieser Kinder, die der Heilige nicht nur aus Venedig, sondern auch aus den dieser Stadt nahe liegenden kleinen Inseln zusammen gebracht hatte, beträchtlich an. Er mußte daher zu dem Mitleiden und der Liebe reicher und vermöglicher Menschen seine Zuflucht nehmen, damit sie durch ihre Wohlthätigkeit ein so heiliges und nützlichcs Werk unterstützten; und dieß gelang ihm wirklich sehr wohl. Er vertrat an diesen armen Waisen

die Stelle eines Vaters, einer Mutter und eines Lehrers; er führte bei ihrer Erziehung eine sehr schöne Ordnung ein; denn nebst den christlichen Andachtsübungen, die für jeden Tag vorgeschrieben waren, wollte er auch, daß Jeder lesen, schreiben, und ein seinem Stande angemessenes Handwerk lernen sollte, damit er, wann er erwachsen wäre, sich sein Brod verdienen könnte. Die Fähigeren und Talentvolleren unter ihnen ließ er studiren, und Alle lebten durch seine Bemühung und Sorgfalt so fromm und ordentlich, daß sich die ganze Stadt Venedig daran erbaute, und ihren heiligen Mitbürger bewunderte, der das Kleid eines Senators ablegte, und ein Vater der Armen und ein Beschützer der Waisen ward.

Als Hieronymus sah, daß dieses gute Werk in Venedig von dem Herrn gesegnet wurde, und so fest stand, daß es fort dauern könnte, selbst wenn er nicht persönlich anwesend wäre, so glaubte er, daßselbe werde anderswo eben diesen Nutzen schaffen; vorzüglich dürfte dieß der Fall in den Städten des venetianischen Gebietes seyn, wo durch unlängst geführte Kriege, durch die Theuerung und die Pest die Noth um so größer war. Er reiste daher im Jahre 1531, im fünfzigsten Jahre seines Alters, nicht ohne großes Mißfallen seiner Mitbürger, mit einem sehr armen Reisegeräthe und in einer sehr geringen Kleidung von Venedig ab, und begab sich, bloß im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, in die Städte und Orte der venetianischen Lombardie, um dieses gute Werk zum Besten der armen Waisen zu fördern, und in den sechs Jahren, die er noch lebte, baute und stiftete er viele Waisenhäuser. Durch die nachdrücklichen Ermahnungen des Dieners Gottes, und durch den hohen Begriff, welchen sie von seiner Heiligkeit hatten, bewogen, trugen die Reichen durch Almosen zu diesem guten Werke bei. Nicht nur aber in den Städten des Gebietes von Venedig, sondern auch in jenen des Herzogthums Mailand und in der Stadt Mailand selbst betrieb er eben daßselbe gute Werk; er stiftete nämlich Häuser zur Aufnahme und zur Erziehung der Waisen. Am längsten hielt er sich zu Bergamo auf, wo ihm die Hilflosigkeit größer und die Noth dringender als anderswo schien. Er errichtete da nicht nur ein Haus für verwaiste Knaben, sondern auch eines für verwaiste Mädchen, und ein anderes für Frauenspersonen, die einen bösen Lebenswandel geführt hatten, auf seinen Unterricht und seine Ermahnungen aber auf den Weg des Heiles zurück lehrten und bußfertig lebten.

An allen diesen Orten, und in den verschiedenen Städten, in die sich der Heilige in der oben gemeldeten Absicht begab, boten viele Personen, der größere Theil der Edelleute, und auch Priester, durch die an ihm schimmernde besondere Tugend und die Kraft seiner Worte angezogen, sich selbst und ihr Vermögen dem Diener Gottes an, damit

er daselbe nach seinem Gutdünken auf gute, von ihm angefangene Werke verwendete; und obwohl er nur eine Laie war, und aus Demuth nie eine Weihe in der Kirche annehmen wollte, so betrachtete man ihn doch als einen geistlichen Vater und Führer, und richtete sich in allen Stücken nach seinen Winken. Der Heilige sah alle diese Leute als so viele Arbeiter an, die ihm die göttliche Vorsehung schickte, damit sie im Weinberge des Herrn arbeiteten, und ihn bei den guten Werken zum Wohle der Waisen an die Hand gingen.

Die Einen aus ihnen gebrauchte er zur Leitung dieser Kinder, die Andern zum Religionsunterrichte derselben; wieder Andere mußten den Fähigern unter ihnen die Wissenschaft beibringen oder sie mit dem nöthigen Unterhalte versehen; oder sie mußten die Landleute, besonders jene in der Gegend von Bergamo, in der christlichen Lehre unterweisen. Da die Zahl dieser Arbeiter zunahm, fand er es für gut, sie unter einander durch ein Band der christlichen Liebe zu vereinigen, um so jenen Geist in ihnen zu erhalten, von dem sie zum Besten ihres Nächsten beseelt waren. Er beschloß nun, mit Zustimmung seiner Mitarbeiter, ein Haus zu stiften, welches gleichsam das Haupt und der Mittelpunkt der bis dahin eingeführten, und auch noch in Zukunft, sowohl in dem venetianischen Staate, als auch im Herzogthume Mailand und an andern Orten, einzuführenden guten Werke wäre. Nach reifer Ueberlegung ward dazu das Dorf Somascha in der Grafschaft Bergamo, in dem sogenannten St. Martinsthale, gewählt. Von diesem Dorfe nannte sich die von dem Heiligen zur Erziehung, besonders armer verwaiseter Knaben, aber auch junger Geistlichen, gestiftete Versammlung die Kongregation von Somascha, die nach seinem Tode von dem apostolischen Stuhle zu einem geistlichen Orden ist erhoben worden. In dieses Haus, als an einem einsamen Orte, der ganz zum Betrachten geeignet war, zog er sich von Zeit zu Zeit zurück, um mit mehr Ruhe dem Gebete und den Buzübungen obliegen zu können, und sein Herz stets mehr von jenen kleinen Fehlern zu reinigen, die auch Heilige im Umgang mit Menschen, und selbst bei Verrichtungen guter Werke, aus menschlicher Schwachheit begehen. In diesem Hause endl. beschloß er seine Tage durch einen kostbaren Tod, den ihm eine ansteckende Krankheit verursachte, welche er sich durch die den angestreckten Kranken geleistete Hilfe zugezogen hat. Sein Tod erfolgte am 8. Februar im Jahre 1537, in dem Alter von 56 Jahren.

N u z a n n e n d u n g .

Bewundern und preisen wir die unendliche Barmherzigkeit Gottes, die er bei der Belehrung des heiligen Hieronymus zeigte. Aus welchem Abgrunde der Sünden zog er ihn! Zu welchem hohen Grade von Heiligkeit erhob er ihn! „Voll ist die Erde von Barmherzigkeit

des Herrn; sie geht über alle seine Werke.“ Vertrauen wir daher auf ihn, wir mögen wie immer oft und schwer gesündigt haben. Demüthigen wir uns nur, nach dem Beispiele des heil. Hieronymus, wenn uns Gott durch Leiden zu sich bekehren will; thun wir wahre, anhaltende, unsern Sünden angemessene Buße; die heiligen Väter und die heil. Kirchenversammlung von Trient nennen die Buße eine mühsame Taufe. Vorzüglich üben wir, so wie es der heil. Hieronymus gethan hat, christliche Liebeswerke aus. „Gebet von dem, was ihr habt, Almosen, sagt Jesus, und seht! so ist euch Alles rein.“

G e b e t O Gott, erbarmender Vater, wir bitten dich durch die Verdienste des heil. Hieronymus, den du zum Beschützer und Vater der Waisen berufen hast, daß wir den Geist der Kindshaft, durch den wir deine Kinder genannt werden und sind, getreu bewahren mögen; durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Der zwanzigste Juli.

Der heilige Ceslaus, Dominikaner in Schlessen.

(Im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte.)

Der heilige Ceslaus stammte aus dem Hause der Grafen von Drowas. Er war ein Bruder des heil. Hyazinth, und brachte seine ersten Lebensjahre bei Krakau in Polen zu. Er widmete sich dem geistlichen Stande, und zeichnete sich immer durch die Unschuld seiner Sitten, seiner Frömmigkeit und durch Wissenschaften aus. Anfangs war er Domscherr zu Krakau, dann Custos zu Sandomir. Die Reichthümer, die er besaß, verwandte er zum Unterhalte der Armen, seine Tage waren eine ununterbrochene Reihe von Bußübungen und Abtödtungen.

Auf einer Reise, die er mit seinem Oheime Konsti, Kanzler von Polen, nach Italien machte, nahm er, wie auch sein Bruder Hyazinth, im Jahre 1218 das Ordenskleid des heiligen Dominikus an. Nachher predigte er mit großem Erfolge das Wort Gottes in Deutschland und Polen. Im Jahre 1222 stiftete er zu Prag ein Kloster, in welchem er 126 Mönche versammelte. Selbst Andreas, der Bischof von Prag, nahm darin das Ordenskleid, nachdem er mit Zustimmung des Papstes seinen Bischofsstab niedergelegt hatte. Der Heilige stiftete in Prag auch ein Dominikanerinnenkloster, in welchem nachher Margreth, Tochter des Erzherzogs Leopold von Oesterreich und Wittwe des römischen Königs Heinrich, die Gelübde ablegte. Die fromme Fürstin wollte aus Demuth nur Hauschwester